

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Ercheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Zeitboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Redakteur Bernhard Jochims in Bocholt.

Telegraphisch-Mitteilung Nr. 92.

Anzeigen kosten die Zeitspille oder deren Raum 10 Pf. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechende Rabatte. Anzeigen-Aufnahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Retikolen kosten pro Zeitspille 30 Pf.

Nr. 299.

Druck und Verlag von J. & K. Temming in Bocholt.

Freitag, 4. November 1904.

Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich J. & K. Temming in Bocholt.

88. Jahrgang

Arbeitskammern.

Von Dr. Bernhard Giering, Bocholt.

III.

Schließlich noch ein Wort über die Kosten. Genügendes Geldmittel sind die Grundbedingung für die volle Wirksamkeit von Arbeitskammern. Die bis jetzt gemachten Vorschläge gehen gleichsam dahin, daß das Reich die Kosten trägt. Abgesehen von den Kosten der Errichtung würden sich nach einem oberflächlich gemachten Ueberschlag die laufenden Kosten auf rund 2 Millionen M. pro Jahr stellen.

Die Arbeitskammern (Sozialkammern) sollen in der Hauptsache gutachtliche Organe für die lokalen Behörden sein. Gerade das Gemeindefeld erwachsen auf sozialpolitischen Gebieten immer größere Aufgaben. Erinnerung sei nur an kommunale Wohlfahrtsvereine, a. B. städtische Arbeitsnachweise, Arbeitslosenversicherung, Herbergswesen, Arbeiterwohnungen, Wohnungsstatistik, Jugend- und Fortbildungsschulen, Armenpflege, Gesundheitspflege, Kinderheime, Volkshäuser usw. In allen diesen Dingen wird die Gemeinde den Rat und die Mitarbeit der Kammer in Anspruch zu nehmen haben. Ferner sind die Kammer in den Dienst der Arbeitsnachweise zu stellen. Auf diesem Gebiete haben sie Aufgaben zu erfüllen, die für die Klarstellung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse von größter Bedeutung sind. Sie können Untersuchungen anstellen über die Lage der in ihnen vertretenen Gewerbe, über die Zahl der Arbeiter, Arbeitsgebiete, Konjunktur, Löhne, Lebenshaltung, Arbeitszeit, Frauen und Kinderarbeit usw.

Sehr zu wünschen wäre auch, wenn die Funktion der Kammer von großen Interessenfreilichkeiten der Gewerbetreibenden, Gewerkschaften und der Arbeiter (Sozial-) Kammer übertragen würde. Kleine Interessenfreilichkeiten könnten in den Abteilungen geschäftet werden.

Ein wichtiger Moment bildet die Frage: Falsifikation oder freiwillige Teilnahme an den Verhandlungen bei Interessensfreilichkeiten: Verhandlungsbewegung oder nicht? Im Reichstage ist darüber eingehend debattiert worden; einen warmen Freisprecher fand der Verhandlungsbewegung in dem Abg. Freiherrn v. Hülst, einen ebenso scharfen Gegner in dem Abg. v. Stumm. Aus dem von mir durchgesehenen Material über diese Frage habe ich mir das Urteil gebildet, daß wir auf die Dauer ohne Verhandlungsbewegung nicht auskommen werden.

Die Aufgabe der Bezirkskammern wird in der Hauptsache in der Errichtung von Gutachten an die Zentralbehörden bestehen. Einschlägige Gutachten, Beschlüsse usw. sind ihnen zu unterbreiten, auch haben sie das Recht, Beförden und Privaten entsprechende Vorschläge zu machen und Verträge zu stellen. Ferner haben sie die Verarbeitung

des statistischen Materials zu übernehmen, kurz, sie besorgen alle Arbeiten, die über den Rahmen der Sozialkammern hinausgehen.

Die Aufgaben des Reichsarbeitsamts endlich ergeben sich bei seiner Bedeutung als oberste Spitze der ganzen Organisation von selbst. Es hat den ganzen Organismus zu verwalten und in Bewegung zu halten; kurz, alle Funktionen zu erfüllen, die einer obersten Behörde zustehen. Ferner möchte ihm die Ausarbeitung aller einschlägigen Gesetze und Verordnungen übertragen werden, wie es überhaupt in enger Fühlung mit den gelegentlichen Faktoren stehen sollte. Endlich ist das Reichsarbeitsamt die Centralstelle für die gesamte Arbeitsnachweise.

Dann darf man nicht erwarten, daß mit der Einführung der Arbeitskammern sofort der soziale Frieden da sein wird. Der nach dieser Richtung sich unmittelfähig große Erfolg verspricht, wird schwer erzielt werden. Ganzam, sehr langsam nur kann es gelingen, den Berg von Feindschaft, Vorurteilen und Mißtrauen, der heute sich aufbaut zwischen Unternehmern und Arbeitern, abzutragen. Es bedarf auf beiden Seiten großen Entgegenkommens, um allmählich die Grundlagen für ein Verhältnis zu schaffen, auf denen gemeinsame Interessenvertretungen mit Erfolg einwirken können. Die Ueberzeugung von der Möglichkeit, in Notwendigkeit friedlichen Zusammengehens ist den Beteiligten nicht von heute auf morgen beizubringen, sie muß erst erworben werden. Kein Werk auf sozialpolitischem Gebiete wird so schwer des Erfolges teilhaftig werden wie das über die Arbeitskammern. Und dennoch: Das Ziel ist ein so großes und bedeutsames, daß die bloße Möglichkeit, ihm auf dem vorgeschlagenen Wege näher zu kommen, dazu drängt, den Versuch zu wagen. Ihn zu unterlassen, wäre ein Fehler, der vielleicht niemals wieder gut gemacht werden könnte.

Deutsches Reich.

Bocholt, 4. November.

„Der Jesuitismus“ von Vilnius.

In den nächsten Tagen erscheint in der Verlagsanstalt vom C. J. Wang in Regensburg das neue Werk von Vilnius: „Der Jesuitismus“, eine Schilderung der Verfassung und der wissenschaftlichen Ansätze der Gesellschaft Jesu, mit besonderer Berücksichtigung der Darstellung von geistlicher Seite. Nicht einem Abgänger der Jesuitenliteratur von der Gründung des Ordens bis auf unsere Tage. Das an 88 Seiten starke Werk gibt in dem ersten Teile eine auf gründlicher Quellenforschung beruhende Darstellung der großen wissenschaftlichen Ansätze der S. J. nachher in übersichtlicher Weise ein Bild ihrer Verfassung auf Institutum der Gesellschaft entworfen. Die Besonderen der Kapitel: Ignatius von Loyola, Exercitia spiritualia, Missionarischer Streit, Kasal, Jenseit

heißt die Mittel, und das große der Gegenwart und künftigen Vergangenheit gewidmete Schlußkapitel ein allgemeines Interesse erregen. Der Anfang ist für jeden Historiker von der größten Wichtigkeit, indem in ihm zum ersten Male versucht wird, eine Uebersicht der Jesuitenliteratur, soweit sie nicht schon im I. Teil besprochen ist, zu geben und nachzuweisen, welchen Quellen die üblichen Jesuitenmärchen ihren Ursprung verdanken. Schon bei ihrem Erscheinen in der Augsburger Postzeitung erregte die Kritik das größte Aufsehen. Jetzt, wo sie in erweiterter Gestalt als Buch vorliegt, dürfte sich dieses noch sehr vermehren. Gleich glänzend in der Form der Darstellung wie durch gründliches Studium (ein Literatur von ca. 1700 Nummern ist benützt), in objektiver Weise geschrieben, bedeutet das Erscheinen des neuen Werkes von Vilnius, der ein Protestant ist, ein literarisches und wissenschaftliches Ereignis ersten Ranges. Diese Bedeutung ist schon vor seiner Veröffentlichung durch Debatten im bayerischen Landtag und mannigfaltige Presartikel von Freund und Feind anerkannt worden, und so darf man auf die weiteste Verbreitung des wertvollen Buches mit Sicherheit rechnen.

Der Professorenrat der Oberlehrer.

Der Rektorsrat hat bestimmt, daß bei Aufhebung der Ämter der Oberlehrer an höheren Lehranstalten für Verleihung des Charakters als Professor seitens der Provinzial-Schulbehörden folgende Gesichtspunkte maßgebend sein sollen: In erster Linie ist für die Befähigung, in der der Oberlehrer der höheren Lehranstalten zur Charakterisierung als Professor vorzuziehen sind, maßgebend das Datum der Aufstellungsfähigkeit. Dabei kommen jedoch namentlich folgende Einschränkungen zur Anwendung: a) in Bezug kommen die Zeiten, während deren ein aufstellungsfähiger Kandidat einen Ruf ergriffen oder eine Befähigung angenommen hat, die als eine Ausübung des Lehrberufs oder wenigstens als eine Vorbereitung auf denselben nicht angesehen werden können. Als eine solche in Bezug zu bringende Befähigung gilt übrigens nicht der nach erlangter Aufstellungsfähigkeit geleistete Militärdienst; b) der vor erlangter Aufstellungsfähigkeit geleistete Militärdienst wird auf das Datum der Aufstellungsfähigkeit nach späterer Maßgabe der darüber bestehenden Bestimmungen insoweit angerechnet, als anzunehmen ist, daß der Befähigte, wenn er nicht gelehrt hätte, die Aufstellungsfähigkeit früher erlangt haben würde. Hierzu wird indes bemerkt, daß nach diesen Bestimmungen eine Anrechnung insoweit unzulässig ist, als dadurch eine Vorüberdauer der Aufstellungsfähigkeit vor den 1. Januar 1892 bewirkt werden würde. c) Bei solchen Oberlehrern, die aus ausgeschieden waren und wieder angestellt sind oder während ihrer Wartzeit aus der Anciennitätsliste gestrichen und nachher wieder aufgenommen worden sind, wird die Anciennität besonders festgesetzt.

Telegramm-Verfassungen.

Auf Veranlassung der Handelskammer zu Delfen, die über häufige Telegramm-Verfassungen in ihrem Bezirk klagt, findet zur Zeit bei den übrigen Handelskammern eine Umfrage nach den gleichen Erfahrungen statt. Von den meisten konnte mitgeteilt werden, daß im ganzen kein Grund zur Beschwerde vorliegt, zumal da die Telegrammverwaltung bei vorgetragenen Irrtümern alles tun, um Verfassungen zu verhindern oder aufzuklären. Ueber die Ursachen der Verfassungen und die Mittel zu ihrer Verhütung durch das Publikum ist folgendes zu bemerken. Daß Fehler bei der Telegramm-Übermittlung vorzukommen, liegt zum Teil in der Natur des Telegrammbetriebs. Die Telegramm-Apparate sind Maschinen, vielfach sogar recht komplizierte, und Störungen gibt es eben in jedem maschinellen Betriebe. Aber auch die Zeitung kann Anlaß zu Unzulänglichkeiten geben, weil sie mannigfache Störungen durch Witterungswechsel, mechanische Beschädigungen usw. ausgesetzt ist. Endlich sind die Beamten Menschen mit menschlichen Unvollkommenheiten und Schwächen. In Bezug auf die Befähigung leistungsfähiger und zuverlässiger Apparate, die Befähigung der Beamten aus besten Stufen, ihre Erhaltung, die Auswahl und Durchbildung der Beamten wendet die Kammerverwaltung besonders Aufmerksamkeit und Sorgfalt an. Durch zweckmäßige Dienstvorschriften wird dem Vorkommen von Fehlern bei der Behandlung der Telegramme entgegengekömmt. Aber auch das Publikum kann zur Vermeidung von Telegramm-Verfassungen beitragen. Das erste Erfordernis einer Telegramm-Überschrift ist leichte Lesbarkeit. Allein um Telegramme, deren Schrift auf den ersten Blick als schwer lesbar zu erkennen ist, handelt es sich weniger, denn diesem Mangel kann durch Befragen des Überbringers abgeholfen werden. Schlimmer ist es, wenn schwer lesbare, undeutliche oder zweifelhafte Wörter in sonst deutlichen Handschriften vorkommen. Der Annahmehauspostamt vorliegt solche Wörter leicht oder es erkennt ihren Sinn aus dem Zusammenhang. Der abtelegraphierende Beamte hat keine Zeit, zu raten; verlegt er sich ausnahmsweise auf Gattungsversuche, so geht wertvolle Zeit verloren. Dadurch wird unter Umständen die gesamte nachfolgende Korrespondenz beeinträchtigt. Die Aufschrift muß also so beschaffen sein, daß jeder Empfänger für sich deutlich und unzweifelhaft lesbar ist.

S. Berlin, 3. Nov. Die von der italienischen Presse verbreitete Meldung über eine bevorstehende Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem König von Italien wird von der E. d. d. Reichskorrespondenz nachdrücklich widerprochen. Ihr wird aus Berlin geschrieben: „Der russische Korrespondent des Temps hat bereits festgestellt, daß von dem italienischen Ministerium das Aufheben von dieser angeblichen Bege-

Zwischen Dieb und Pflicht.

Novelle von R. Sommer.

(Nachdruck verboten.)

42) Er schaute leise.
„Es ist so still hier, Mutter, es traf mich so plötzlich, unvorhergesehen.“
„Wann ist das Unglück geschehen?“
„Ich weiß es nicht, diese Nacht wohl. Ich war bei einem schwer Kranken und kam erst vor zwei Stunden. Ich ging, um sie zu suchen, aber wo sollte ich sie finden. O Gott, nur erst die Gewißheit!“
In diesem Augenblick erklang draußen die Glocke mit schriller Ton, und Stimmen erklangen, Schritte wurden laut.
Er drückte hastig zusammen und schaute sich fester auf den Tisch.
„Das sind sie, Mutter!“
Sie sah mit diesem Gebahren in sein entrindetes Gesicht. „Mut, mein Sohn, Mut! Daß mich erst gehen, bleibe du hier.“
Und er blieb, er hatte nicht die Kraft zu gehen. Seine Mutter war doch härter als er.
Ja, sie war härter, in der weichen Frauenseele barg sie den Mut eines Mannes, ja mehr noch. Ihr Sohn erlag der Wucht, — sie ging seinen Schritten dahin, wo sie Entsetzliches erwarten konnte und auch fand.
Draußen, in ihrem reich ausgestatteten Douloir, lag die junge Frau mit der Todeswunde im Herzen. Sie hatten sie dort hingetragen, die Männer, die sie im nahen Waldchen gefunden hatten, zusammen mit dem jungen Offizier, beide von der Kugel getötet. Sie hatte die Augen geschlossen und auf dem kleinen Stuhl lag sie schweigend ein Bißchen. Sie hatte es mitgenommen in den Tod, wohl um der sterbenden Hand des unglücklichen Mannes, der sie beide opfern sollte, Festigkeit zu geben und seiner Seele den Mut.
Die heiligsche Mutter war doch nun auch in die Knie gesunken, sorglos mit überstirrenden Augen und betendem Herzen „Friede sei mit dir!“

Das Geräusch eines schweren Falles ließ sie plötzlich aus ihrem Schmerz emporfahren. Sie eilte voll bangender Ängstung in das Zimmer ihres Sohnes und fand denselben bewußtlos am Boden liegen. Die Aufregung war zu groß gewesen, das entsetzliche Ereignis hatte ihn übermannt. Seine Ohren in letzter Zeit durch Krämpfe und Wunden erlahmten Kräfte waren diesem Irren nicht gewachsen gewesen.
„Armer Junge“, flüsterte die Mutter weinend, „armer Junge!“
Er erwachte aus der Bewußtlosigkeit im Fieberphantasien. Der hochste Körper, der allen Aufregungen der Witterung und den Anforderungen seines Berufs preisgegeben und gewachsen gewesen war, wurde nun durch heftige Gemütsregungen aufs Krankenlager geworfen, lange Zeit.
Wochen vergingen so in Toben und für die beiden Frauen, die in ihrer Pflege abwechselten. Das Nervenfieber raste mit Macht, und mehr als einmal schien es sein Opfer vernichten zu wollen. Der Todesengel stand schon zu den Füßen des Lagers, jeden Augenblick bereit, eine Menschenseele hinauf zu tragen zum Licht, woher sie gekommen war. Aber er mußte dennoch weichen, die Natur siegte, der Reiz war gerettet.
Als er zum erstenmal, nach langen Träumen erwachte, die Augen öffnete und bewußt um sich schaute, da sah er in das milde Gesicht seiner Mutter, in ihre vor Freude strahlenden Augen.
Sie fuhr losend mit der Hand über sein Gesicht.
„Nicht sprechen, mein lieber Junge.“
Er schloß geistlos die geistlichen Lippen und sah die treue Pflegerin mit einem Blick des Dankes an. Dann aber glitt sein Auge suchend durch das Gemach, ihm fehlte noch etwas. Sonderbar, es war ihm doch gewesen, als ob kurz vor seinem Erwachen eine leichte Beengung, fast über ihn gedrückt habe, dieselbe Beengung, die in seinen Fieberphantasien neben seinem Lager gestanden, und ihn beruhigt hatte mit weicher, schmelzender Stimme und lächelnder Hand.
Hatte er denn alles nur geträumt?

Nein, er hatte nichts geträumt, sie hatte wirklich hier gestanden, vor wenig Augenblicken noch, eine Tante, eine Tante, eine Tante.
Sie mußte es, daß die Kräfte eintreten mußte, jede Stunde, und von dieser hing alles ab, Leben und Sterben — zweier Frauenherzen ganzes Glück.
Wenn diese geliebten Augen sich niemals wieder zum Bewußtsein öffneten — wenn dieser Mund erstarre, noch ehe er ein einziges Mal —
Sie hatte sich plötzlich über ihn gebeugt, das Holze und doch so leidenschaftliche Mädchen und hatte den fieberhaften Mund geküßt — Irst war es ja nicht Sünde mehr.
„Nicht herben, Du hast“, hatte sie aufschreckend gerufen, „o, nicht herben!“
Diese Worte waren hinabgebrungen in seinen schweren Traum, sie hatten plötzlich den Mann des Schlummers gebrochen, sie hatten ihn wachgerufen zum — Leben.
Und wieder war es Frühling geworden! Wieder lugten Blauvögelchen verholten aus ihrer grünen Hülle hervor.
Was's denn schon Zeit zum Blühen?
Sie hatten noch den Schlaf nicht aus, Frau Sonne hatte es auch gar so eilig diesmal. Und was war es denn für ein Singen und Klingen ringsum? Die kleinen neugierigen Dinger reckten sich allends höher, um hineinsehen zu können in die frühlingshafte Welt. Die Vögelchen jubilierten ja förmlich, es war gerade, als ob sie gar keinen Winter gekannt und keinen Ton verloren hätten von ihrem Lied. Das war ein Singen und Schmettern wie Festgesang. Blauvögelchen schüttelten vermuntert die Köpfe, Schnegelschnecken kuckelten auch mit Gewalt, sie kuckelten den Frühling, sie kuckelten den Frieden ein.
Der blutige Kampf war beendet, Deutschlands Regereiche Mannen zogen heim an ihren Herd, zu Weib und Kind, zu Vater und Mutter.
Der weiche Feind war geschlagen, gehemmt für seinen Uebermut, er hatte den deutschen Erdruher furchen gelernt mit seiner eisernen Faust, die ihre Rechte zu halten verstand und zu schätzen.

Ja, es war Frieden geworden?
Deshalb das Klingen und Singen in der Natur, das Jubilieren der Vögel und das Erscheinen der Blümen im Festgewand.
Daher das Singen und Bräusen von den Höhen, das Klingen und Blumengedult von Fern und Nahe.
Es war Frieden geworden!
Tante Eva hatte es eilig heute, sie mußte Kränze winden und Sträuße binden, um das Kille, höhere Haus zu schmücken für die Heimkehr des Herrn.
Heute oder morgen kam er, ihr Sohn, ihr lieber Junge, kam zurück aus Feindeshand, wo er seine Aufgabe erfüllt hatte, gleich allen andern, wo er ja gewirkt hatte für sein Vaterland und seine Brüder, wenn auch nicht mit dem Schwert in der Hand, nicht um Wunden zu schlagen, sondern um sie zu heilen.
Es war auch der Gefahr preisgegeben gewesen, auf offenem Felde unter dem Hagelregen und Donner der Kanonen, so gut wie seine Brüder.
Aber die Kugeln hatten ihn nicht getroffen, der göttige Gott hatte ihn behütet für seine Mutter, der er ja alles war, das ganze Glück des Lebens.
Er sollte nun sein Haus Licht und freundlich finden, wenn er heimkam, nichts sollte ihn mehr erinnern an die dunkle, schwere Zeit, die hinter ihnen lag.
Denn, als er kaum gewesen war, brach der Krieg los und rief ihn empor aus den letzten Stunden der Krautzeit, aus der Schwäche und den düsteren Erinnerungen.
Er ließ sich nicht zurückhalten, er mußte dabei sein, wenn sein Vaterland seinen heiligen Kampf ausfocht, gleichviel in welcher Weise. Er hatte seinen Willen durchgesetzt, trotz der Tränen seiner Mutter, trotz körperlicher Schwäche.
Ins Leben, in die Arbeit hinein! Er mußte, das allein konnte ihm helfen, konnte ihn völlig gesund machen.
(Schluß folgt.)

nung nichts bekannt gegeben sei. Wir fügen hinzu, daß auch in zukünftigen Berichten nichts davon bekannt ist."

§ Berlin, 8. Nov. Das Reichsportemonnate sieht recht leer aus; es hat ein großes Loch erhalten. Der Abschluß der Einnahmen von April bis Oktober 1904 liegt bereits vor und zeigt gegenüber dem Etatsvoranschlag einen Fehlbetrag von 86,2 Mill. Mk.; hieran sind in erster Linie die Zölle schuld. Ob dieser Betrag im zweiten Halbjahr eingeholt werden kann, ist sehr fraglich. Aber damit ist noch nicht viel gewonnen; denn dann würden erst die erhofften Einnahmestellen sein. Es ist aber eine alte Erfahrung, daß die Ausgaben auch größer werden, als man sie in dem Etat einlegte. Seit der Reichstag besteht, hat er gefordert über die vielen Staatsüberschreitungen. Auch hier zeigt sich wieder, daß größte Sparanstrengung im Reich ist, und uns nur diese allein von neuen Steuern retten kann.

§ Berlin, 8. Nov. Wegen der erwähnten Flugblätter des Grafen Böttcher ist nun, wie die Hoff. Ztg. meldet, von der Staatsanwaltschaft am Landgericht I das Strafverfahren gegen den Grafen Böttcher wie gegen den Inhaber der Druckerei S. Witsching eingeleitet worden.

§ Berlin, 8. Nov. Ueber die Unglücksfälle im Rangierdienst, die sich in letzter Zeit in erschreckender Weise gehäuft haben, finden im Auftrage des Eisenbahnministers jetzt auf allen Bahnhöfen Untersuchungen statt. Es wird über jeden einzelnen Unfall ein ausführlicher Bericht verlangt, und dabei ermittelt, ob der Verunglückte im Rangierdienst beschäftigt war, wie lange er sich bereits im Dienste befand, und welche Ursachen seinen Unfall herbeigeführt haben. Wie verlautet, sollen diese Ermittlungen die Grundlage für den Entwurf besonderer Dienstbestimmungen sowohl für den Rangierbetrieb als für das Ueberkreuzen der Weiche durch das Bahnpersonal bilden.

§ Streitz, 8. Nov. Dem Fürstentum Kärnten war im Jahre 1889 von Großherzog von Mecklenburg-Strelitz eine Verfassung ausgearbeitet worden, die so ersatzlos war, daß die bürgerlichen und bürgerlichen Vertreter selber dem Landtage des Landes ferngehalten sind, wodurch dieser fortgesetzt beschlußunfähig blieb. Nun hat vor einigen Tagen der kaiserlich zur Regierung gekommene Großherzog von Mecklenburg-Strelitz die Landtagsabgeordneten und Vertreter der Bauernschaft des Fürstentums Kärnten empfangen. Die Wünsche, die sie ihm vorbrachten, scheinen sehr bescheiden gewesen zu sein. Besonders dringender sei den Wunsch, daß ihre beratenden Stimmen in beschließender Umwandlung würden.

§ Dresden, 8. Nov. Die neue Festschließung der Wölfe des Königs von Sachsen, die dem nach dem Tode eines Königs einzuberufenden Landtage verfassungsmäßig vorgelegen ist, sollte ursprünglich, wie die Dresdner Ztg. von durchaus vertrauenswürdiger Seite hört, in der Weise erfolgen, daß die für König Georg vor zwei Jahren bewilligte Wölfe gefordert und zu ihr die bisherige kaiserliche Kapanage geschlagen werden sollte. Die Doppelforderung gedachte man mit der starken Familie des Königs zu begründen. Sie schickte aber bereits in ihrem Vorstadium, der Regierung sehr nahestehenden Mitgliedern der zweiten sächsischen Kammer, in dem betont wurde, daß in Anbetracht der Finanzlage und der Stimmung im Lande an eine Bewilligung dieser Forderungen durch die zweite Kammer nicht zu denken sei. Der Einspruch ist also, so schreibt die „Dresdner Ztg.“, nur auf die Einsicht zurückzuführen, daß es völlig unmöglich sein würde, eine derartige Forderung durchzuführen, ohne auf den energigsten Widerspruch im Lande zu stoßen.

§ Mannheim, 8. Nov. Hier fand die 20. Generalversammlung des allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins statt, zu welcher aus ganz Deutschland Vertreter anwesend waren. Die Eröffnungsversammlung tagte in der Concordienkirche. Begrüßungsansprachen hielten Prälat Oehler-Rarlsruhe namens der bayerischen Oberkirchenbehörde, und Professor Dr. Erlich-Güldenfeld im Namen der evangelisch-theologischen Fakultät Heidelberg. Stadtpfarrer Schöpfer-Mannheim überreichte eine Ehrennadel von über 4000 Mark. An den Kaiser, den Großherzog von Baden und den Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen als Protektoren des Vereins wurden Guldengedenkblätter geschickt.

§ München, 8. Nov. Im Verlaufe des Prinzregenten ist eine wesentliche Besserung eingetreten; doch empfindet der Patient längeres Stehen beschwerlich. Er muß sich noch einige Zeit Schonung auferlegen.

§ München, 2. Nov. Der Prinzregent genehmigte das Rücktrittsgesuch des Finanzministers Freih. v. Nibel und ließ ihm sein Bild in Bronze gusschicken. Der Nachfolger des Finanzministers ist noch nicht ernannt. Ein Hand schreiben des Prinzregenten an den Minister Nibel spricht die hohe Dankbarkeit für die ausgeübten Dienste des Ministers aus und betont, daß Nibel in allen Stellungen wahrhaft Vorbildliches leistete, als Bundesratsmitglied beim Ausbau des Reiches in verschiedenartiger Weise mitwirkte, und seiner bayerischen Heimat Ehre machte, als Finanzminister eine glänzende Begabung und seltene Hingabe zeigte und die Arbeit eines Menschenlebens der Ordnung und Fügung der Staatsfinanzen als Lebensaufgabe mißte. Das Hand schreiben dankt schließlich für die in bewegter Zeit dem Königshaus bewiesene volle Hingabe.

Ausland.

Frankreich.

Gemeiner Verrat.

Eine Illustration zu der Debatte über die Verhältnisse in der französischen Armee, welche mit dem Spruchzettel des Kriegsministers André einigte, hat die Entdeckung vertraulicher Aktenstücke gegeben. Der Fugaro und der Nation waren in der Lage, vertrauliche Dokumente zu veröffentlichen, welche nur aus dem Kriegsministerium hervorgehen konnten. Der Deputierte Guyot de Villeneuve hat eine große Anzahl von Briefen des Hauptmanns im Kriegsministerium Molin an die Freimaurerloge „Le Grand Orient“ und an einzelne Freimaurer verlesen. Diese Briefe sollen von einem Einbruchsdiebstahl in der Freimaurerloge

in der Rue Cabot herühren. Nach dem Fugaro handelt es sich um nichts mehr und nichts weniger, als um die Verhaftung eines seit längerer Zeit in der schamlosen Weise betriebenen Spionagebureau im Offizierskorps. Ins Werk gesetzt wurde es von den in Frankreich politisch inaktiven Freimaurern. Der Vater des Geheimnisses ist nach dem Fugaro der Direktor des Pariser Militär-Geheimnisses Scherz-Wildt, der Major Pasquier, der den Plan zur Gründung einer Vereinigung aller freimaurerischen Offiziere entwarf und ihn der Pariser Großloge vorlegte, die ihn billigte. Zweck der neuen Vereinigung war die Überwachung der nicht-freimaurerischen Offiziere durch ihre der Vereinigung angehörenden Kameraden. Dies geschah durch Fragebogen, die von der Loge ausgingen. Angewiesen war dort, welchen Stand die Eltern der betreffenden Offiziere einnahmen, welchen die Eltern ihrer Frauen, in welchen Schulen sie sowohl als ihre Frauen erzogen worden waren, die Kreise und Vereine, in denen sie verkehrten, das Maß ihrer religiösen Betätigung, die Schulen, in denen sie ihre Kinder erziehen lassen, und schließlich die Jagden, zu denen sie eingeladen werden. Zugleich dem sich im Kreise der Loge selbst Widerspruch gegen ein derartiges Spionagebureau erhob, gingen die Fragebogen hinaus. Und alsbald regnete es Angebereien, Niedergerichte, dem Nibel und dem Haß war freier Lauf gegeben, so charakterisiert der Fugaro den Vorgang. Zwölfhundert Offiziere wurden so von ihren Kameraden elend verraten. Der Sekretär der Loge, Bader, der erst kürzlich mit dem Orden der Ehrenlegion ausgezeichnet wurde, machte sich an die Arbeit, das Material zu sichten. Die Fragebogen wurden registriert, nummeriert und katalogisiert, kurz, es wurde ein förmliches Verzeichniss angelegt. Ohne irgend welche Kontrolle bis dahin zu müssen, ohne Widerspruch und unter dem Scheine des Anonymismus konnten so die freimaurerischen, das heißt die radikal-sozialistischen Offiziere gefahrlos ihre gefährlichen Aufträge anbringen oder umgekehrt die republikanische Gesinnung ihrer „Brüder“ herausstreichen. So abschaulich dieses System der privaten Spionage an sich schon ist, die Krone wurde ihm erst aufgesetzt, als es einen amtlichen Anstrich erhielt. Die Loge trat in Verbindung mit dem Kriegsministerium, und dort besaß sie, unter Zustimmung des Kriegsministers, so sagt der Fugaro, ein Dreimännerkollegium mit der eines Offiziers unwürdigen Aufgabe, das durch die Vermittlung Baders gelieferte Material dienlich zu verwenden. Die Kopien der ausgefüllten Fragebogen wurden je nach ihrem Inhalt blau oder rot angeordnet und mit A bzw. B versehen, die den Grad der Vertrauenswürdigkeit angaben, die von den drei militärischen Parteien dem betreffenden Offizier nach Maßgabe der von gleichstehenden Kameraden gelieferten Angaben zugewiesen wurde. Der blaue Strich und die Null verdammt zur Zurückweisung in der Beförderung. Der rote Strich und die Null waren von 1-20 geben Ausblick auf Bevorzugung. Die Namen der nach diesen Listen republikanisch-antifreimaurerischen Offiziere wurden in einem Buche aufgeführt, das „Rothbuch“ genannt wurde. Ein anderes Buch, „Rothbuch“, enthielt die Namen der liberal-antirepublikanischen Offiziere. Aus nun der Tag des großen Beförderungsdienstes oder der Verteilung der Ehrenlegionskreuze, dann galt nicht das Verdienst eines Offiziers, nicht das Urteil seiner Vorgesetzten, nicht seine gute Führung. Einzig und allein die von den Herren Jaquard, Bernard und Molin verhängte Zensur entschied sein Geschick. Die prompte Beförderung oder Abweisung, das beweist der Fugaro durch die Veröffentlichung des Zensurkatalogs mehrerer Katalogblätter der militärischen Affäre. Eine Reihe von Militärberatern zum Beispiel, die auf einem der Zettel angeführt sind, haben nach dem Militärhandbuch Zurücksetzungen im Anwesenheit erlitten. Darüber befinden haben der Major Bernard und der Hauptmann Molin. Ein Militärberater ist dagegen der Sergeant Boucheire vom 2. Regiment der Schützen d'Afrique, der die Note 19, also beinahe die Beförderung, die erreicht werden kann. Unter Katalognummer 1198 ist er wie folgt charakterisiert: „Bescheidenster Offizier, namentlich hinsichtlich des Intellekts. Offen republikanische Gesinnung; sehr einfach, rechtlich und nicht intrigant. Strebt nach einer Erleichterung in St. Cyr. Ist für dieses Amt völlig geeignet.“ Und richtig! Der rote Strich, die Nummer 19 und „Rothbuch“ haben ihm dazu verholfen, daß er seinem Wunsch gemäß als Erzieher nach St. Cyr berufen wurde. Sein „Kamerad“, Lieutenant de la Garde vom 3. Jägerbataillon, dagegen wird in „Rothbuch“ bezeichnet als: „Typus eines guten Intelligenziers, reserviert, geistig, liberal und monarchisch.“ Das genügt, um seine militärische Laufbahn im Reime zu erschauen. — Wenn es einer Beförderung dieser von André abtrünnigen gar nicht gelegenen Kandidaten Praktiken bedürft, so liegt sie in der offiziell von Paris aus verbreiteten Nachricht, daß erkeits der Hauptmann Molin sein Abtrittsgesuch eingereicht hat, und zweitens, daß Kriegsminister André bei dem Versuch, die von Molin angefertigten Auskunftsblätter durch Feuer zu zerstören, im Kriegsministerium ein kleines Schußverletzung erlitten hat. Die Auslieferung der geheimen Schriftstücke der Loge schuldige Bischofskardinal des „Grand Orient de France“, Bidegain, hat Frankreich mit seiner Gattin heimlich verlassen, um der Rache der Freimaurerclique zu entgehen.

Die Trennung von Kirche und Staat.

Die Pariser Blätter veröffentlichen den Wortlaut der Regierungsvorlage betreffend die Trennung zwischen Kirche und Staat. Nach diesem Projekt findet eine vollständige Abschaffung sämtlicher öffentlicher Ausgaben für Religion statt. Die Abschaffung tritt in Kraft am 1. Januar nach Veröffentlichung des Gesetzes. Die Vorlage legt folgende Funktionen für Priester je nach Alter und den Jahren ihrer Tätigkeit fest: Nach einem Alter von 50 Jahren und 25jähriger Dienstzeit wird eine Pension von 900 Francs für Priester, Generalvikare und Dekanate und von 1200 Francs für Bischöfe, Erzbischöfe und Großabtäbte festgesetzt. Ueber die Bedingungen, unter welchen die Ausübung der religiösen Funktionen zur Verfügung gestellt werden sollen, spricht sich die Vorlage dahin aus, daß ihnen diese Geldmittel bis zum Ende des Jahres nach Inkrafttreten des Gesetzes unentgeltlich zur Verfügung stehen. Nach dieser Zeit werden diese Bauten

den einzelnen Kulturen auf zehn Jahre verpachtet. Der Preis für diese Verpachtung darf ein Zehntel des Einkommens der betreffenden kirchlichen Gemeinde nicht übersteigen. Die Einnahmen werden auf Grund strenger Überwachungsorgane kontrolliert. Die Zuschüsse für bedeutende Reparaturen an diesen Bauten können von den Gemeinden und Departements gebilligt werden. Die religiösen Vereine, welche sich mit der Verwaltung der Kulturen zur Unterhaltung der öffentlichen Orte beschäftigen, werden auf Grund des Vereinsgesetzes vom 1. Juni 1901 gebildet werden. Professionen und andere religiösen Rundgebungen dürfen nicht auf öffentlichen Plätzen oder anderen öffentlichen Orten stattfinden. Auch ist es streng untersagt, an öffentlichen Gebäuden und Plätzen irgendwelche religiösen Embleme anzubringen oder aufzustellen. Wie andererseits noch mitgeteilt wird, bleibt die Frage der französischen diplomatischen Vertretung noch offen. Die Strafen für Vergehen während der Ausübung der Kulturen werden verschärft.

Die Katholiken und die Parlamentswahlen.

* Rom, 2. Nov. Mit Rücksicht auf die veränderten Zeitumstände hat Papst Pius X. die italienischen Bischöfe ermächtigt, in besonderen Fällen den Katholiken die Teilnahme an den Wahlen zum Parlament zu gestatten. Die Katholiken sollen jedoch nicht als eigene Partei auftreten. Diese Anordnung des Papstes hat den Zweck, die Wahl der radikalsten Elemente in das Parlament nach Möglichkeit zu verhindern, indem in besonders gefährdeten Bezirken die Katholiken zu Stützen der gemäßigten Kandidaten gegen die Unzufriedenen werden sollen. Das Vorgehen Pius X. ist ein neuer Beweis der wohlwollenden Gesinnung des Papstes gegen Italien, welche seitens der maßgebenden staatlichen Kreise hoffentlich gebührend gewürdigt werden wird. Zudem der hl. Vater das alte Verbot des non expedit insoweit aufrechterhält, als er das Auftreten der Katholiken als einer eigenen Partei nicht gestattet, sollen die papstreuen Elemente davon bewahrt bleiben, selbst als Disputierte in das Parlament einzutreten und den Eid auf die bestehende Verfassung, welche den Raub des Kirchenstaates sanktioniert, zu leisten.

Das Befinden des Papstes.

* Rom, 2. Nov. Wie der päpstliche Leibarzt Bapponi den Korrespondenten der Röm. Volksz. mitteilt, ist die Erkrankung des Papstes das Befinden des Papstes durchaus übertrieben. Der Papst litt vor einigen Tagen an rheumatischen Schmerzen, was ihn nicht abhielt, Audienzen zu erteilen. Namentlich sind die Schmerzen vollständig gehoben. — Aus allerhöchster Anweisung des Papstes ist für den 1. Dezember ein Fest der Schmerzensmutter im Vatikan angesetzt. Pius X. werde alljährlich beim Übergang zur kalten Jahreszeit an einer leichten Erkältung der Brust leiden, was wahrscheinlich infolge des feuchten Klimas von Venedig und des Mangels an Bewegung. Die Meinung, daß er das Bett haben müßte, ist erfunden; gestern und heute hat er den Garten besucht.

Abgeordnetenhaus.

□ Berlin, 2. November. Nach Vornahme der Wahl eines Schriftführers, bei der an die Stelle des freilassenen Abgeordneten Dr. Frickhagen trat, beschloß der Abgeordnete, trat, wurde in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses zunächst die erste Lesung des Gesetzesentwurfs betr. Änderung des Wohnungsgeldzuschusses für die unmittelbaren Staatsbeamten in Preußen gemäß dem im Reichs eingeführten neuen Gesetz und dem neuen Klaffenentwurf der Orte vorgenommen. Das Gesetz soll mit Wirkung vom 1. April 1904 in Kraft treten. Der Abgeordnete Risch (3.) sprach mit Rücksicht auf einen von ihm eingebrachten Antrag den Wunsch aus, daß die zweite Lesung, die gleichfalls auf der Tagesordnung stand, verschoben werde. Das Haus willfahrte diesem Wunsch und ging dann zur weiteren Behandlung der Interpellation Marx (3.) über die Wahlbeeinflussungen im Saarrevier durch Beamte der königlichen Bergwerksdirektion in Saarbrücken über, die am vorigen Mittwoch abgebrochen worden war. Das Wort zu der Angelegenheit erhielt heute zunächst der Abgeordnete (freilassende Volkspartei). Er betonte, daß jede Partei ein Interesse daran habe, die Dinge, die im Saarrevier vorgekommen, kritisch zu beleuchten und die Verklammerung des Wahlrechts zurückzuweisen. Mit der vom Minister Möller behaupteten Parteilichkeit seien die Vorurteile im Saarrevier nicht zu beseitigen; denn es handele sich dabei um Beamte und für diese müsse die Beobachtung von Recht und Gesetz über jeder Parteilichkeit stehen. Wenn der Minister sich auf die Gerichtsurteile stütze, so müsse er (Möller) darauf hinweisen, daß diese verschiedenen Urteile sehr verschiedene Auffassungen beinhalten. Zugelassen sei, daß schlimme Wahlbeeinflussungen und arge Verletzungen des Wahlrechts vorgekommen seien. Der Minister sage, das Gericht habe nicht das Vorliegen eines Systems dafür angenommen. Es komme aber darauf an, wie viele Einzelfälle man für nötig erachte, um von einem System zu reden. Der Handelsminister Möller suchte seine Bemerkungen über den Einfluß der Parteilichkeit bei den Vorgesetzten im Saarrevier zu rechtfertigen und verwies nochmals auf die von ihm erlassenen scharfen Befehle zur Unterdrückung jeglicher Wahlbeeinflussungen. In scharfen Worten wies der Abgeordnete die Verleumdungen zurück, die von der Regierung und von nationalliberalen Kreisen gegenüber den Vorgesetzten im Saarrevier unternommen seien. Dort habe man den Spruch: „Weß Brod ich eiß, daß Brod ich iß“ in der treffendsten Weise zur Anwendung gebracht. Die Staatsregierung habe sich in den Dienst einer Partei gestellt, da sie keinen Protest gegen die Wahlbeeinflussungen der Beamten erlassen habe. Der Minister habe wohl seine Mißbilligung über eine Äußerung des Bergwerksdirektors ausgedrückt, der das Zentrum und die Sozialdemokratie auf eine Stufe stellte, aber von einem diesem Beamten erteilten Verweis habe man nichts gehört. Selbst der Staatsanwalt habe sich in wahrhaft unerhörter Weise zum Umwalt einer Partei gemacht. Man habe mit Bedrückungen aller Art und mit systematischen Denunziationen gearbeitet, und eine Reihe von Maßregelungen von Arbeitern, die für das Zentrum stimmten, seien unüberlegt festgesetzt. Die Regierung habe das größte Interesse daran, hier Rembour zu schaffen; denn der Bergarbeiter im Saarrevier habe das Bewußtsein, daß er nicht frei sei, und daß er ungerne gehandelt werde, und andererseits sei das Vertrauen zu der Integrität der Beamten geschwunden. Die nächste dieser Zustände müsse die Sozialdemokratie ernsten. Der Minister müsse mit eiserner Hand zutreten, um hier endlich Wandel zu schaffen. Das Zentrum spendete dem Redner lebhafte Beifall, während die Nationalliberalen im Laufe seiner Ausführungen verschiedentlich verjuchten, ihn durch erregte Volksrufe zu unterbrechen. An der Hand zahlreicher Bittere wies der Abgeordnete (3.) darauf hin, daß er von ihm geleitete Briefe eroberte Anschuldigungen zurück, verweigern im Saarrevier gewirkt zu haben. Er stellte die nationalliberalen Briefe und ihre Tätigkeit ins rechte Licht. Der Redner ging dann nochmals auf eine Reihe von Einzelfällen ein, welche die durch die Bergbeamten ausgeübten Wahlbeeinflussungen scharf beleuchteten. Vergeblich suchte Oberbergwerk von Belsen am Regierungssitz die nationalliberalen Briefe und die Beamten im Saarrevier reinzuwaschen. Auch dem Abgeordneten Dr. Friedberg (natl.) gelang das nicht. Der national-

liberale Redner verriet die Schwäche seiner Position dadurch deutlich, daß er sich an einzelne Redemengen der Zentrumskammer, um unter der Polemik gegen dieselben den Hauptpunkt der Erörterungen verschwinden zu lassen, noch deutlicher aber durch die Vereinfachung von angeblichen Wahlbeeinflussungen, deren sich katholische Geistliche in Deutschland nach ihm sollen schuldig gemacht haben. Der Abgeordnete Marx (Zentrum) kennzeichnete dieses Verfahren des nationalliberalen Redners sofort als ein Zeichen historischer Verlegenheit. Die Aufforderung des Abgeordneten Dr. Friedberg, zu der auf die Vorgänge in Deutschland bezug, den Redner ohne beiläufigen Vorwurf des Verrats Dr. Stephan Stellung zu nehmen, lehnte der Redner ausdrücklich ab, da Dr. Stephan in diesem Falle keineswegs als legitimer Vertreter des Zentrums anzusehen ist. Das Zentrum verurteilt jede ungesittliche Wahlbeeinflussung, aber man könne das Verhalten des katholischen Klerus in Deutschland auch gar nicht in Vergleich stellen mit den Wahlbeeinflussungen der Beamten im Saarrevier, denen die Arbeiter preisgegeben seien. Der Redner führte dann die Debatte wieder auf den Kernpunkt der Sache zurück, indem er unter Würdigung der Anschuldigungen tendenziöser Verwertung der Zeugenaussagen in den verschiedenen Prozessen die Tatsache abtreibe amtlicher Wahlbeeinflussungen nochmals festlegte. Zugleich stellte er fest, daß diese Tatsachen von allen Seiten Verurteilung gefunden hätten und gab der Erwartung Ausdruck, daß endlich im Saarrevier Wandel geschaffen werde. Nach dieser Rede nahm das Haus einen Antrag auf Schluß der Debatte an, womit die Interpellation erledigt war.

Der russisch-japanische Krieg.

Pius X. und der Krieg.

In einer Privataudienz, die der Papst dem Herausgeber der Abg. Ztg. in Wien bewilligte, sagte der Papst über den Krieg: „Ich bin überaus betrübt über das schreckliche Schauspiel dieses Krieges. Dies ist ja kein Krieg, sondern ein Gemetzel. Man muß auf das Bedeutsame bedauern, daß alle glorifizierten Mächte dem grausamen Schauspiel gegenüber gleichgültig bleiben und daß es ihnen nicht gelingt, sich zu einer großen gemeinsamen Aktion zu vereinen, welche die Beendigung des Krieges bezweckt.“ Der Papst schloß mit dem Wunsch, daß die Vorsehung so rasch wie möglich dem blutigen Streite ein Ende mache. Weiter sprach der Papst seine Verachtung über das Duell aus.

Schlimme Folgen des Zwischenfalls für Rußlands Flotte.

In russischen Kreisen weist man mit steigender Bitterkeit auf die unermesslichen bösen Folgen des Zwischenfalls für die Ostsee hin. Folgen, die sich sogar auf den weiteren Gang der Kriegsverläufe in Ostasien entsetzlichst erweisen könnten. Eine der Hauptaufgaben der Ostseeflotte sei es gewesen, die von dem Ostwader einschlagende Route geheim zu halten. Das sei schon jetzt unmöglich gemacht. Die englische Admiralität werde den Vorfall oder wie es russisch offiziell heißt: die Ruffen benutzten, um den einzelnen Geschwadern der Ostseeflotte auf ihrer ganzen ferneren Ausfahrt mittels stütziger Schnellkreuzer und Zerstörer zu folgen, und so würden die Japaner auf das genaueste von den Bewegungen der russischen Schiffsabteilungen unterrichtet sein. Die daraus sich für die Russen ergebende Gefahr liege auf der Hand und werde wahrscheinlich eine völlige Umänderung des bisherigen Plans notwendig machen. Auch die schon jetzt eingetretene Verzögerung der Ausreise sei vielleicht von entscheidender Bedeutung für den Gang der Ereignisse, dann sie könne das rechtzeitige Eintreffen der Ostseeflotte zum Ostasien Krieges eventuell unmöglich machen. All das werde man in Rußland den Engländern nie vergessen.

Die Seeschlacht bei Hull.

verulst ein humoristisches Wochenblatt mit folgenden Versen:

Wer dampft so spät durch den Narmellanal?
Ist das Schiffswesen, der Admiral.
Er hält die Abfischbombe im Arm;
Der Nebel steigt, der Kopf wird warm.
„O Väterchen Admiral, seht dort!“
Torpedoboot auf Steuerbord!
„Beim heiligen Wulst, wahrhaftig ja!“
Die japanischen Tüfel sind da!
Schief auf die Kette, und rennt dann! rennt!
Sie sprengen uns sonst in die Luft am End.“
Ruffisch! Ruffisch! Bum! Bum! Bum! phänomenal
Schief! Schief! Schief! Schief! Schief!
Zwei Zirkeln die Kopf weg radikal
Schief! Schief! Schief! Schief! Schief!
Dann dampft er schließlich davon, der Held,
— Herrje, find die Japaner gestreift!
— Erft bei Aoren schneut er aus
Und meldet: „Sieh bei Hull!“ nach Haus,
„Gelang, ein Schiff in den Grund zu bohren!“
Zwei Feinde — und ich den Kopf verloren!“

Sport und Jagd.

(Die Redaktion bittet, ihr Jagdnotizen, welche Jagdzeiten und der Allgemeinheit von Interesse sind stets zukommen zu lassen.)

* Bocholt, 4. Nov. Das vom Deutschen Reichsverband ausgeschiedene Preiswettbewerb über 1000 Kilometer hat seitens der Mitglieder desselben nur eine geringe Beteiligung gefunden. Aus Westfalen und den Nachbarprovinzen Oldenburg, Hannover und Mecklenburg war es nur Herr Karl Krumpke aus Münster, der Sieger der vorjährigen Fernfahrt Münster-Hamburg.

* Berlin, 2. Nov. Heute Vormittag wurden die Jagdgruppen am großen Stern im Tiergarten im Beisein des Kaiserpaares feierlich entlassen. Die Feiertag ein glänzendes, farbiges Bild. Viele Anwesende trugen Jagduniformen. Mit dem Kaiserpaar erschienen der Kronprinz, Prinz Gisel Friedrich, Prinzessin Wilhelmine und von Bredow. Von Ministern waren noch auswesend v. Hammerstein, v. Bobbels, v. Rheinbaben. Unter den eingeladenen waren auch zwanzig Forstmeister und Oberförster aus den Provinzen, wo der Kaiser jagt. Unter Jansensentlang wurden die Gruppen entlassen. (Suburbansbrunnen von Uchtritz; allgermanische Wissenjagdsgruppe von Schöper; moderne Fuchsjagd von Haverkamp; mittelalterliche Saujagd von Carl Bogas; Falschhage von Daudach.) Gleichzeitig wurden die mit Jagdelementen gearteten monumentalen Haken (von Friedberg) entlassen. Der Kaiser unternahm einen Rundgang und verließ Ordensauszeichnungen an die Kaiserin und Oberförster. Ein Vorbereitender der Gardebataillon schloß die Feiertag. Dann fand im königlichen Schloß eine größere Frühstückstafel statt, woran auch die Kaiserin, Oberförster, Forstmeister und Oberförster teilnahmen. Bei der Frühstückstafel im königlichen Schloß brachte der Kaiser einen Toast auf das edle Wild und alle edlen deutschen Waldbewohner aus. Der Trinkspruch lautete:

„Mein und allen soll gleiche die Tätigkeit mich verleihe, vollsten D. sie meine Bildnisse ihrer Kräfte find. Ich meine bescheiden, die selben in schönen O pflegen, es dem Gesh dem alten das edle 2 mner 1 Gertrid!“

? Die S urteilt den der seinen W Größung des zu sechs Tag Jung betrie den Wein wa — Der We gleichfalls bes Gtraktgalt zu haben, fer wein in den deßallieren, e schlagnahme wird eingege

(Nachd neuer Duell

* Bes

Jaustute i interstauen i der „Westfalia“ Mitglieder h willkommen, Herr Prälat Gern Kaufm und den geist den Verein Rede an die der Vorhand, gegenüber de kommen. Es festigung und Mitglieder si zu wibmen u zu pflegen. schienen zu de

St

(Nachd neuer Duell

* Bes

Jaustute i interstauen i der „Westfalia“ Mitglieder h willkommen, Herr Prälat Gern Kaufm und den geist den Verein Rede an die der Vorhand, gegenüber de kommen. Es festigung und Mitglieder si zu wibmen u zu pflegen. schienen zu de

Gottfresd

Samstag.

6, 7, 8 und 9

10 Uhr Hoch

2 Uhr Schiller

4 Uhr Mosen

8

1/7, 8 und 9

10 Uhr Hoch

2 Uhr Schiller

8

1/7, 8 und 9

10 Uhr Hoch

2 Uhr Schiller

8

7 Uhr hl. Me

5 1/4 Uhr And

(Gy)

3 1/4 Uhr hl. I

2 Uhr Andach

Andach

Dienstag ist

1/9 Uhr die

empfangener

Donnerstag

bucham; ab

anbach.

Wienstag 5/

zu Ehren d

Samstag, 5.

für +

Sonntag

7

Montag, 7.

für die

Dienstag, 8.

für +

Donnerstag, 1

für +

Freitag, 11.

für +

Samstag, 12.

für +

Montag, 14.

für +

Dienstag, 15.

für +

Donnerstag, 17.

für +

Freitag, 18.

für + 18

Für sofo

Dien

Frau He

Wegen Ver

suche ich zum

ein in Rache

Ma

brach, daß die Städte- und Gemeindeverwaltungen für das 3. Quartal 1904 sowie Grundsteuer für das 2. Halbjahr 1904 bis zum 15. ds. Mts. bei Vermeidung von Kosten gezahlt sein müssen.

Kz. Die Beschäftigungszeit der Textil-
Beitertextilen soll keine Reduzierung erfahren.

Der handelspolitische Mitarbeiter meldet uns: „Der Verein heufte der Fuch- und Wollwaren-Fabrikanten hat sich in seiner letzten Delegiertenversammlung auch mit der Wollmal-Verordnung auseinandergesetzt. Die diesbezüglichen Verhandlungen werden mit der einstimmigen Annahme eines Antrages dahingehend, der Verein wolle an zuständiger Stelle vorbringen, daß keine weitere Verärgerung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiterinnen eingeführt werde.“

„Anfang auf dem Bahnhof. Am Freitagabend ließ sich ein hiesiger Bahnhof der von Empel in Bocholt um

15 Ugt ein ffrnde Perlonenung Nr. 11 am
bltchen Bahnhofsende mit einer verbleibenden
angierkraftlung unformmen Marfonen wurden hierbei

Briefkasten der Redaktion.

N. 1, Bockholt. Anonyme Zuschriften werden, ohne Ausnahme, zu werden, dem Papierkorbe überliefert.

N. 2, Beseke. Nach dem dänischen Kriege 1848 war die preussische Flotte durch Bau und Kauf zu einem Schiffsmaterial von 3 Segelschiffen, 5 Dampfern, 36 Kanonenschiffen und 6 Kanonenjollen gekommen mit einem Personalbestand von 918 Mann.

Schluss des redaktionellen Teiles.

Examinations: January 1994

Mark!
r beliebten
Lotterie.
o u. Liste 25 Pfg
November.
naussichten!
Gesamtw.
Mark
Mark
Hauptgewinn.
General-Debit
Langstr. 107.
gesucht!

The Gratiulations-

Karten
in
hervorragend schöner Auswahl
vorrätig bei
J. & A. Temming.

Importhaus.

Ein Kind!

ein göttlich Kind in St. Joseph's Armen
 ruft Dir, lieber Leser, zu: „Was ist
 diesem dieser Geringsten getan,
 das hab' ich mir getan.“

Vom Herzen bitt' ich dich, send' diesem
 göttlichen Kind zu Ehren eine Gabe in
 Silber, in Gold, in Kleidungsstücken
 (alt oder neu), Schuhen jeder Art,
 Spielgaben u. s. w., den geringsten
 der Armen, den Josephshelden,
 Weihnachtskinder für weihnachtlose Kinder.
 Dein Lohn wird ewig währen.

Maria Theresia
 v. hl. Joseph.

Adr.: St. Josephshelm Berlin N. 68,
 Babel-Lux 110—111.

Vertretung gesucht.

4300tge

arre schaft sowohl wie mit den Druckern u.
Kärbern persönlich bekannt ist, sucht
Vertretung einer leistungsfähigen Firma
in Rohware.
Offerten unter **A. L.** befordert
H. Rob. Sangerwiesche, Riedt.

Grösste Auswahl am Platze
fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.



Paletots

von Mk. 8.— bis Mk. 45.—.

Herren-Anzüge von Mk. 8 bis Mk. 46.



Knaben- und Jünglings-Paletots und Anzüge
in allen Preislagen.

Lodenjoppen

von Mk. 3,80 bis Mk. 15.—.

Albert Gottschalk,

18 Neustrasse 18.

Erstes und grösstes Spezial-Geschäft.

Noch einmal kommt
Funkel!

Waggon-Ladung
1904er
Konserven

in bekanntester Qualität.

Junge Schnittbohnen, 2 Pfd. 31 Pf.	
Breihbohnen, 2 " 31	
Gewürst-Erbisen, 2 " 38	
Junge Erbsen, 2 " 53	
Großbohnen, 2 " 70	
Wachbohnen, 2 " 45	
Wurzel, 2 " 45	
la. Stangenspargel, 2 " 120	
" 1 " 67	
Schnittspargel (mit Köpfen) 1 " 53	
do. 1/2 " 33	
div. Früchte, 1 Pfd. Glas von 55 Pf. an	
la. Preiselbeeren, 1 Pfd. 35 Pf.	

Hamburger Importhaus,
Bocholt und Iffeldburg,
Telephon 260, Telephon 11.

Ein noch gut erhaltener
Papageien-Käfig
zu kaufen gesucht.
Rebenstr. 26.

Noch einmal kommt
Funkel!

Gesellschaft Vereinigung.

Sonntag, den 6. November, abends 7 1/2 Uhr,
im grossen Saale des Hotel Steiner:

II. Vortrags-Abend.

Thema: Der Krieg in Ostasien und die beteiligten
Mächte und Völker.
Redner: Dr. E. Th. Walter (Lund).

SCHLUSS

der Erneuerung zur 5. Klasse bei Verlust des Anrechts
Bocholt i. B. Freitag, den 4. November. Diepenbrock.
Königl. Lotteriedecknehmer.

Dem Fr. A. Meler, Putzgeschäft,
Bocholt, Ravardstrasse Nr. 18,

übertrag ich eine Annahmestelle meiner rühm-
lichst bekannten Färberei u. chem. Wasch-
anstalt.

Julius Renfort (Fritz Wothmar),
Färberei, Wäscherei, Garderobe-Reinigung,
Plissée-Brennerel.

Landwirtschaftl. Verein.

Mitglieder, welche im letzten Sommer Anbaufversuche
mit Sämereien, desgl. Düngerversuche gemacht haben, wer-
den ersucht, die Ergebnisse derselben an Herrn Lehrer Hölle,
Museum, mitzuteilen.
Der Vorstand.

Centralkötel.

Heute (Freitag):

Konzert.

Feinstes Meissel- u. Rübenfrucht
empfehlen
W. Bovenkerk.

Atelier moderner Haararbeiten!

L. Wiesebrock,

Bocholt, Nordstr. 49.

Anfertigung künstlicher Haar-Ersatzteile für Damen u.
Herren. Damenscheitel, Stirnfrisettes, Haarunterlagen, Teile
und Zöpfe. Herren-Toupets und Strassen-Perücken.
Haarhärketten, Haarblumen usw.

Sämtliche Arbeiten fertige auf eigenem Atelier an, daher
enorm billig



**Kummer's
Kuchenmasse**

enthält alle Zutaten zu 8 verschiedenen, auf der Zunge
zorgenden Kuchen, die nie misseraten. Spart Zeit,
Geld und Mühe. Nach 20 jährigen Erfahrungen eines
Fachmannes zusammengestellt. Zu haben in allen ein-
schlägigen Geschäften. Grosses Paket 65 Pf.

Kummer's Vanillinzucker, Kummer's
Puddingpulver, Kummer's Backpulver
sind unerlässlich. — Der Name „Kummer“ bürgt für die Güte.

Lehrlings-Verein.

Sonntag, den 6. November:

Festfeier im Gesellenhause
für Eltern und Meister der Vereins-
mitglieder, die hierdurch freundl. ein-
geleitet werden.

Theater-Aufführung:

Fernando,
der Scherzen Hahn.
Schauspiel in 3 Akten.
Anfang 5 Uhr.

Noch einmal kommt
Funkel!

Kath. Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 6. November,
1/6: 103. Unterrichtsstunde.
1/2: 1/2:

Generalversammlung.

1. Endgültige Beschlussfassung, betr.
Erhöhung des Verbandsbeitrags
und Änderung der §§ 15, 17, 25,
43 der Statuten.
2. Vorstandswahl.

Der Vorstand.

Bei dieser Gelegenheit werden
die aufrangierten Zeitschriften und
Bücher verteilt.

Tüchtige

Weber

für doppelt-breite Stühle gesucht.
Roth & Budenberg.

Heinrich frische Majothen.

Fabrikat J. Marcus, Burgtheater
empfehlen D. Boppert, Bocholt.

Ein schönes

Mutterkalb

zu verkaufen bei
Joh. Schmitz,
Bocholt.

Der heutigen Auflage liegt
eine Preisliste der bekannten
Weinhandlung Richter & Hoffmann
in Weisel bei, auf die wir hiermit die
Aufmerksamkeit unserer Leser lenken
möchten.

Noch einmal kommt
Funkel!